

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillen-, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Sutierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs-Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhler, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 45.

Stuttgart, Sonnabend, den 5. November 1887.

3. Jahrg.

Es wird Licht!

Wie oft ist schon von den denkenden Arbeitern und deren Freunden die Behauptung ausgesprochen worden, daß die so oft kehrenden Geschäftskrisen, die Klagen über Mangel an Verkaufsgelagenheit und die sog. Ueberproduktion leicht beseitigt werden könnten, wenn die große Masse des Volkes auch in die Lage versetzt würde, mehr konsumieren zu können. Statt aber dieses zu ermöglichen, statt Lohnsteigerung, die einen größeren Konsum und mithin Mehrverbrauch der aufgestapelten Waaren im Gefolge hätte, eintreten zu lassen, sucht man, in vollständiger Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse, des tiefstehenden Nebels, durch Lohnreduktionen größeren Gewinn zu erzielen und macht dadurch die Masse des arbeitenden Volkes noch unfähiger zum Verbrauch. Statt also heilend einzugreifen wird durch total verkehrte Mittel das Uebel immer schlimmer gemacht. Aber die Wahrheit bohrt sich durch, die Erkenntniß der Nothwendigkeit einer Aenderung der heutigen Wirtschaftsweise kommt nach und nach auch in Kreise, von denen man lange vergeblich auf das Erkennen der wirtschaftlichen Schäden wartete und wir finden von dorten sogar das Geständniß, daß das Uebel sehr tief sitzt, daß es schon einen Umfang angenommen hat, der ohne energisches Eingreifen immer bedenklicher wird. Das ist ein Ereigniß, das der Beachtung wohl werth erscheint. So schreibt das amtliche „Dresdener Journal“:

„Während die althergebrachte „Volkswirtschaft“ lehrt, daß die Menschen immer wohlhabender werden, je mehr „Güter“ sie produzieren, ist längst eine Schule von Volkswirthen entstanden, welche die Ueberproduktion für den Grund der langandauernden wirtschaftlichen Nothlage erklärt und für die Produktion „gewisse Grenzen“ verlangt. Ohne Lohnsteigerung und ohne Mehrung der Kaufkraft des Volkes ist das Volk, die Masse nicht mehr im Stande, an der Konsumtion den früheren Antheil zu nehmen, und durch die verringerte Konsumtion leiden wieder die besitzenden Klassen, die Center der Produktion. Steigende Gütererzeugung und abnehmende Verbrauchsfähigkeit der Massen bringen naturgemäß Absatzstörungen.“

Die Beobachtungen aus neuester Zeit lassen die Theorie, der zufolge die Stärkung der Kaufkraft des Volkes in erster Linie Förderung verdient, mindestens hoher Beachtung werth erscheinen. Statt durch erhöhte Lebenshaltung (höhere Löhne) die Bedürfnisse der Massen zu steigern und zum Abnehmer der Industrien zu machen, vermindert man die Löhne und damit den Absatz, man schwächt die Kaufkraft des Volkes und erzeugt doch immer mehr Güter zum Verkauf. Der Absatz stockt. Die Waaren drängen gar nicht in die konsumtionsfähigen Schichten ein, sondern liegen regungslos in den Magazinen

und Speichern, wo sie sich zu immer größeren Massen aufhäufen. Nur die Mittel des Kredits und der Spekulation halten den Verkehr eine Zeit lang künstlich in Athem.

Nach wenigen Jahren wird dann auch die Geschäftswelt gewahr, daß eine Katastrophe über ihren Häuptern hängt. Jedermann sucht sich vor ihrem Hereinbruch durch rasche Verkäufe zu decken. Unendliche Massen von Produkten sind plötzlich auf allen Märkten angeboten; aber die darbenenden Schichten des Volkes, welche gierig nach ihnen verlangen, können nichts davon aufnehmen, weil hinter ihren Bedürfnissen, bei der Rargheit des Lohnes, nicht die entsprechende Zahlungsfähigkeit steht. So stürzt das ganze künstliche Gebäude des Wohlstandes haltlos zusammen. Die Periode des Aufschwunges endet mit einem wilden, rasenden Kampfe Aller gegen Alle. Der Arbeiter unterbietet den Arbeiter, weil das Gespenst der Arbeitslosigkeit drohend vor ihm aufsteigt; der Händler unterbietet den Händler, um wenigstens einen Theil seiner Waaren loszuschlagen; der Unternehmer unterbietet den Unternehmer, um durch billige Preise den Produkten, die seine Maschinen unermüdet ausspieen, einen Abzug zu verschaffen. Aber alle verzweifelnden Anstrengungen, dem unerbittlichen Verhängniß zu wehren, sind vergeblich, weil sie schließlich alle voraussetzen, daß die vorhandenen Produkte einer kaufkräftigen Nachfrage begegnen — was in den Zeiten der Krisis, bei sinkenden Löhnen weniger als je zu erwarten ist. Der wirtschaftliche Zerlegungsprozeß schreitet somit, wenn er den ersten Anstoß erhalten hat, unaufhaltsam weiter, und nicht genug, daß er den Arbeiter alle Schrecknisse der Noth auskosten läßt, ihn zum Vagabunden und Verbrecher macht: er findet auch in den besitzenden Klassen seine Opfer in einer Anzahl bankerotter und herabgekommener Existenzen. Die Reichthümer, welche die Millionen aus den Fesseln der Noth befreien und der ganzen Nation, in allen ihren Schichten, zu einem nie erreichten und nie erträumten Wohlstande verhelfen könnten, verhindern es nicht nur nicht, daß der größere Theil des Volkes von allen Wohlthaten der Zivilisation ausgeschlossen ist, und periodisch die Ausbrüche furchtbarsten Elendes erduldet, sie stürzen auch Tausende von Unternehmern von ihrer stolzen Höhe nieder und werden so auch noch der Schrecken des letzten Bruchtheils der Bevölkerung. Die Statistik gibt leider einem solchen Verlaufe mit ihren Ziffern völlig Recht.“

Diesen Ausführungen können wir voll und ganz beipflichten. Wer sich einen klaren Blick im wirtschaftlichen Leben bewahrt hat, wird die Wahrheit, die in diesen Ausführungen liegt, auch erkennen müssen. Schon längst sind die darin entwickelten Anschauungen von den Rednern der Arbeiter und der Arbeiterpresse vertreten worden, schon längst haben die Arbeiter erkannt, daß durch Steigerung des Lohnes und Verkürzung

der Arbeitszeit nicht nur für sich, sondern auch für die Allgemeinheit Gutes geschaffen werden könnte. Aber man bekämpfte bisher sehr häufig den Versuch der Arbeiter, durch Organisation sowohl Verkürzung der Arbeitszeit wie Lohnsteigerung zu erzielen. Wenn nun aber auch von anderer Seite die gleiche Erkenntniß kommt, daß durch Lohnsteigerung den mancherlei zu Tage tretenden wirtschaftlichen Uebeln begegnet werden kann, so wird man auch den im Interesse der Allgemeinheit liegenden Bestrebungen der Arbeiter nicht mehr ernstlich entgegen treten können. Und daß die Erkenntniß immer weiter um sich greift, daß immer weitere Kreise von der Nothwendigkeit der Mehrung der Kaufkraft der Massen durchdrungen werden, zeigen die Ausführungen des „Dresdener Journal“. Es wird Licht!

Bewegung gegen die Ueberzeitarbeit.

-n. Stuttgart. Am 29. Oktober fand in der F. Weiß'schen Brauerei die schon erwähnte öffentliche Versammlung der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen statt. Das Bureau bestehend aus den Herren Rheinisch, Föhler und Lang. Das Referat zum ersten Theil der Tagesordnung (Ueberzeit- und Sonntagsarbeit) hatte Herr Dietrich übernommen und fand dessen Ausführungen bei den sehr zahlreichen Anwesenden ungetheilten Beifall. Der Redner erinnerte zunächst daran, daß vor 2 Jahren selbst die Prinzipale zugeben mußten, daß Mißstände in der Arbeitsvertheilung vorhanden, welche in der Ueberzeit- und Sonntagsarbeit zum Ausbruch kommen. Sie haben erklärt, darauf hinzuwirken, daß diese anormalen Zustände beseitigt werden, insbesondere gebührt wohl dem verstorbenen Buchbindereibesitzer H. Koch das Verdienst, bei Stellung der damaligen Forderungen Seitens der Gehilfen, für friedliche Lösung der Angelegenheit gearbeitet zu haben. Es ist nur bedauerlich, daß der Zuschlag damals nicht auch für Akkordarbeiter bewilligt wurde. Daß wir heute gezwungen sind, der Frage wieder näher zu treten, resultirt aus der Handlungsweise einzelner kleiner Prinzipale. Während es die Gesamtheit der Arbeitgeber für selbstverständlich hält, daß das vor zwei Jahren Bewilligte auch heute noch zu Recht besteht, versuchen es einzelne, sich ihrer eingegangenen Verpflichtungen zu entledigen. So schreibt ein Fachblatt, das „Journal für Buchbinderei“ (Leipzig, Pöck) in Nr. 44 vom 28. Okt., daß die Bewegung, die seiner Zeit von Stuttgart ausging, sehr bald ihre Lebenskraft eingebüßt habe, und daß bereits viele Arbeitgeber in Stuttgart die Erklärung abgegeben hätten, Zuschlag nicht mehr zu zahlen. Gegen die erstere Annahme spricht der starke Besuch der heutigen Versammlung, gegen letztere Behauptung die Thatsache, daß sich erst in den letztvergangenen Tagen, die noch nicht unterzeichneten Firmen,

soweit sie von Bedeutung sind, der vor zwei Jahren gegebenen Erklärung der Arbeitgeber angeschlossen haben. Es ist daher entschieden zu verurtheilen, wenn Herr Pöcke oder ein Stuttgarter Korrespondent zu so unlauteren Mitteln greifen, um der Intriguen Einzelner willen, das vorhandene Einvernehmen zu stören und möglicherweise ernstliche Differenzen hervorzu-rufen, was weder in unserem Wunsch und Interesse, noch dem der Arbeitgeber liegen kann. Redner geht weiter auf die ungleiche Ver-theilung der Arbeit ein, er schildert, wie bei einer jährlichen flotten Geschäftszeit von drei bis vier Monat, immer ein großer Theil unserer Kollegen nur vorübergehend ausshilfsweise Beschäftigung findet. Als Weihnachtsgeschenk in der schlechtesten Jahreszeit erhalten sie dann ihre Entlassung wieder, sie können dann die Land-straße wieder bevölkern, sie werden Bagabunden und Stromer, wie sich unsere gutgesinnte Presse so geschmackvoll ausdrückt. Es sollte demnach auf die Verleger ein Druck ausgeübt werden, damit nicht in wenigen Wochen hergestellt wird, auf Kosten der Gesundheit des Arbeiters und der Qualität des Einbandes, was bei gleich-mäßiger Vertheilung der Arbeit an Solidität gewinnen, und einem großen Theil der so genannten Reservearmee dauernde Beschäftigung bieten würde. Es handelt sich für uns weniger um den gewährten Prozentschlag, als um voll-ständige Beseitigung der Ueberzeit- und Sonntagsarbeit. Wenn wir trotzdem ein Gewicht auf Einhaltung der uns gemachten Zugeständnisse legen, so thun wir es deshalb, weil nur durch die Mehrzahlung die Ueberzeit- und Sonntagsarbeit immer mehr beschränkt und schließlich ganz beseitigt werden wird. Und daran festzuhalten erfordert sowohl unser eigenes Interesse wie das Interesse der Gesamtheit.

Zum 2. Punkt referirt Herr Föhler. Der-selbe berichtet über die bisher vom Ausschuss des Fachvereins in der Angelegenheit der Zuschlagbe-zahlung unternommenen Schritte. Zunächst ist bei den Herren F. Maier und Kraushaar angefragt worden, ob sie den Zuschlag zahlen. Letzterer hatte keine Antwort gegeben, Ersterer

zieht seine Unterschrift zurück. Von den weiter in einer Vereinsversammlung bekannt gegebenen Firmen erklären die meisten, Walz, G. Fischer, Sigloch, gegebenen Falles zu zahlen, von Graf ist eine Antwort auf das an ihn gerichtete Schreiben nicht erfolgt. An die weiter noch nicht unterzeichneten Arbeitgeber, die Gehilfen beschäf-tigen, ist ein Rundschreiben versandt worden, worin sie zum Anschluß an die vor 2 Jahren abgegebene Erklärung der Prinzipale eingeladen werden. Nachdem noch 11 davon ihre Unter-schrift gegeben, sind es 42 Arbeitgeber die den Zuschlag zahlen, außerdem noch verschiedene, die auch ohne Unterschrift es für selbstverständlich halten, bei Arbeit nach Feierabend den Zuschlag zu zahlen. Referent wendet sich nun an die Versammlung, um Stellungnahme gegenüber der Haltung der Herren Maier, Vertsch, Graf und Kraushaar. An das Referat schließt sich eine langere, lebhafteste Debatte an: Zunächst tritt da ein Anwalt des Herrn Graf auf, Herr Syhren-berg, welcher behauptet, daß G. immer den Zu-schlag gezahlt hätte, auch auf die Zuschrift habe er antworten wollen, es sei ihm jedoch von Herrn Crönlein abgerathen worden eine Antwort zu geben. Auch über die Ausnützung der Lehrlinge gibt Redner Erklärungen ab, nach denen die Lehrlinge des Herrn G. (und deren sind nach andern Ausführungen bei 1 Gehilfen nicht wenige), wenn sie nach Feierabend noch arbeiten, sie dies für sich selbst thun! Von Dietrich wird dem Vorredner gehörig heimgeleuchtet, ebenso wendet er sich gegen F. Maier. Wenn derselbe ant-wortet, er regle die Angelegenheit mit seinen Arbeitern nach Gutdünken, so schädigt er damit zugleich die andern Arbeitgeber: Pflicht der Presse sei es deshalb, die Namen Derjenigen, welche der Schmutzkonkurrenz damit zugleich Vorschub leisten, der Öffentlichkeit zu übergeben. — Leider wer-den auch von Kollegen Sachen berichtet, die kein gutes Licht auf dieselben werfen. So berichtet F r o m m l e t h, daß Kraushaar erklärt habe nicht mehr über Zeit arbeiten zu lassen, daraufhin sollen die dortigen Arbeiter erklärt haben, ohne Zuschlag arbeiten zu wollen. S c h o p p e r sagt: Man hört öfter, jedes Volk habe die Regierung,

die es verdient, das ließe sich leider auch auf manche Kollegen sagen, wie solche bei Vertsch und Kraushaar seien. Man müsse in dem vor-liegenden Falle energisch auftreten, wenn das Errungene nicht wieder verloren gehen solle. Alle Kollegen müssen dem Fachverein beitreten; ist die Gehilfenschaft einig, dann werden sich die Arbeitgeber niemals solche Uebergriffe erlauben. Weiter betheiligen sich an der Debatte Föhler und Würzbach; namentlich die Handlungsweise Crönleins, der hinter den vorher Gekennzeichneten zu stehen scheint, wird kritisiert. Außerdem sprechen noch Schwab, A Remmlinger, Haslebnex, letzterer wendet sich in seiner Aufforderung zum Beitritt in den Verein besonders an die Portefeuille. Folgende Resolution findet einstimmige Annahme:

Resolution:

Die am 29. Oktober in den Sälen der Ferd. Weiß'schen Brauerei stattfindende öffent-liche Versammlung der Buchbinder und ver-wandten Berufsgenossen spricht ganz ent-schieden ihre Mißbilligung darüber aus, daß die Buchbindereibesitzer Julius Maier, W. Kraushaar, Louis Vertsch und Georg Graf ihre gegebene Unterschrift: die Ueberzeitarbeit mit 25 % Zuschlag zu vergüten, zurü-ckgezogen haben. Sie hält es für Pflicht jedes solidarisch fühlenden Arbeiters, keine Arbeit in einer dieser Werkstuben anzunehmen.

Sollte von anderen Arbeitgebern auch der Versuch gemacht werden, ihre Unterschrift zurückzuziehen, so erwartet die Versammlung, daß von den dort beschäftigten Arbeitern der energichste Widerstand geleistet werde. Die Gesamtheit der Kollegenschaft, die im Fach-verein vertreten ist, verspricht bei derartigen eventuell sich nothwendig machendem Vorgehen ihre thatkräftige Unterstützung.

Nachdem spricht Föhler noch in längerer Rede für den Anschluß an den Verein, worauf eine weitere Resolution, die als Inserat in die Lokaltblätter gelten sollte, zur Debatte gestellt wird. Dieselbe lautet:

„Die am 29. Oktober stattfindende öffent-liche Versammlung der Buchbinder und ver-wandten Berufsgenossen spricht denjenigen Ar-

Geschichtliche Beiträge über die Entwick- lung der modernen Arbeiterbewegung.

(Schluß.)

Hierzu gingen Amendements ein, 1) von Eicheldörfer (Mannheim), welcher die Eingangsworte der von Leipzig gestellten Zusätze folgen-dermaßen gefaßt haben will: Der zu Nürnberg versammelte fünfte deutsche Arbeitervereinstag erklärt in nachstehenden Punkten seine Ueberein-stimmung mit dem Programm der internationalen Arbeiter-Association. 2) Von Benedey: eine mo-tivirte Tagesordnung, in deren Motiven ausge-führt wurde, daß das vorliegende Programm nicht einfach, klar und faßlich genug sei und man vor Allem ein demokratisches Staatswesen an-streben müsse. 3) Von Stuttgart: die politische Freiheit ist die unentbehrliche Vorbedingung zur ökonomischen Befreiung der arbeitenden Klasse. 4) Von Thorade (Oldenburg): in Erwägung, daß das auf dem ersten Vereinstage angenom-mene Programm noch jetzt zu Recht besteht und die in denselben aufgestellten Forderungen bis heute noch nicht verwirklicht sind und deshalb also ein neues Programm mit neuen und weit-gehenden Ansprüchen mindestens als verfrüht zu bezeichnen ist, beschließt der Vereinstag den Uebergang zur Tagesordnung. — Nach sehr er-regter und langer Debatte wird in namentlicher Abstimmung der Antrag des Vororts Leipzig mit dem Amendement Eicheldörfer mit 69 gegen

46 Stimmen angenommen. Damit tritt die Arbeiterbewegung aus ihrem früheren einge-zwängten Rahmen heraus. — Auch suchte man in der Gründung von Fachgewerkschaften ein weiteres Feld der Thätigkeit. Bei den Gewerkschaften, welche vor Allem bedacht waren, ihren Mitglie-dern auch augenblickliche materielle Vortheile zu gewähren in Form von Reiseunterstützungskassen, Kranken- und Sterbekassen, konnte Niemand Mit-glied werden, welcher nicht gleichzeitig Mitglied der Kranken- und Sterbekasse, sowie der Reise-unterstützungskasse wurde. Die Arbeiterbewegung nahm in Folge dessen immer größeren Umfang an, so daß die Regierungen doch ernstlich daran dachten, soziale Reformen im Interesse der Ar-beiter vorzunehmen.

Von 1878 ab aber erleiden auch diese ge-werkschaftlichen Vereinigungen bedeutende Ein-schränkungen von Seiten der Polizei, zum Theil wurden dieselben auch ganz aufgelöst. Doch wird 1881 noch ein Versuch gemacht, der der-zeitigen politischen Zwangslage entsprechend, die Gewerkschaften umzugestalten, denselben aber durch Vereinigung aller Gewerkschaftsverbände in einer Centralleitung eine einheitliche Verbindung und bessere Verwaltung zu geben. Zu diesem Zweck sollte im Herbst 1881 ein allgemeiner Gewerkschaftskongreß in Magdeburg stattfinden. Eine Vorlage war den einzelnen Gewerkschaften be-züglich zur Durchberathung zugegangen, die Ver-handlungstage bereits festgesetzt, da — wurde der Kongreß verboten! —

Schreiber dieses, in der Begeisterung beab-sichtigend, seinen Kollegen auf dem Wege der Vorführung der geschichtlichen Entwicklung unserer Arbeiterbewegung als Wegweiser zu dienen, hat leider seine Kraft überschätzt; der gebulbige und aufmerkhame Leser möge also nicht allzustreng urtheilen über vorstehende Arbeit, die Verhält-nisse sind eben stärker als wir. Möge dieser geringe Beitrag dazu führen, zu prüfen, inwie-weit die Bestrebungen der Arbeiter, sich vor dem Druck und der schrankenlosen Ausbeutung der Arbeitgeber, sowie einer nicht mehr zeitgemäßen Bevormundung der Regierungen zu befreien, be-rechtigt sind und ob die bisher eingeschlagenen Wege uns zum Ziele führen können. England und Frankreich zeigte uns unter allen Zeitver-hältnissen und unter den verschiedensten Regie-rungsformen, sowie den herrschenden wirtschaft-lichen Zuständen, daß die Associationen (auch die best fundirtesten) sich nicht in ihrer Reinheit der I d e e, noch viel weniger mit voller Kraft zu entwickeln vermögen. Suchen wir deshalb in unseren Fachorganisationen die, an der Hand der geschichtlichen Studien über die Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung, gefundenen Fehler zu vermeiden, das gesunde Gute aber für uns zu verwerthen und immer weiter auszubauen. Je mehr wir in der Allgemeinheit von der rich-tigen Auffassung der den Arbeitervereinigungen gestellten Aufgaben durchdrungen werden, um so mehr werden wir auch streben müssen nach immer kräftigerer Centralisation. W. T.

beitgebern, die auf Beseitigung der Sonntags- und Ueberzeitarbeit hinarbeiten und, bis dieses erreicht ist, zur Mehrbezahlung für Sonntags- und Ueberzeitarbeit sich verpflichten, ihre Anerkennung aus.

„Die Versammlung tabelt aber ganz entschieden die Handlungsweise der H. S. Maier, Bertsch, Graf und Kraushaar, welche durch Verweigerung der Mehrbezahlung der im Gesamtinteresse liegenden Beseitigung der Sonntags- und Ueberzeitarbeit entgegenwirken.“

Nachdem dieselbe von Grimm und Vogel bekämpft, wird dieselbe fast einstimmig abgelehnt. Hierauf erfolgt Schluß der Versammlung.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Die Vorstände der Verbände werden ersucht, die noch ausstehenden Abrechnungen und Gelder pro 3. Quartal baldigst an den Kassier, F. Baurmann, Werberstr. 22, einzufenden.

Der Verbandsvorstand.

Correspondenzen.

Dresden. Schon viele auswärtige Kollegen werden gefragt haben, wie soll ich das verstehen, wenn ich im Fachorgan lese: Die Mitglieder des Unterstützungsvereins liegen in Dresden. Der Sachverhalt ist folgender: Als im September 1886 der Dresdener Unterstützungsverein in der jetzigen Fachverein umgewandelt ward, wurden wir wegen Minderjährigkeit ausgeschlossen. Wir bilden jetzt selbst eine Vereinigung und steuern an den Unterstützungsverein liegend, wir haben alle 14 Tage Sonntags Zusammenkunft. Sonntag den 23. d. Mts., hatten wir wieder einen gemütlichen Abend veranstaltet. Es hatte sich eine stattliche Anzahl Theilnehmer eingefunden, auch mehrere Fachvereinsmitglieder erfreuten uns durch ihren Besuch. Der Abend nahm um 7 Uhr seinen Anfang mit Tanz, die Pausen wurden von mehreren Kollegen durch Ritz- und launige Vorträge recht angenehm ausgefüllt, es herrschte eine sehr fröhliche Stimmung. Um 12 Uhr endete das Vergnügen und die kleine Gesellschaft trat den Heimweg an, nachdem dieselbe sich vortrefflich amüsiert hatte, letzteres bezeugten die vielseitigen Ausrufe: „Mal aber heute war ich wider mal gemiektlich!“ Dieses Vergnügen war nicht nur, wie vielleicht Viele denken werden, um unseren sinnlichen Gelüsten gerecht zu werden, veranstaltet, sondern um mehr Zusammenhalt und Liebe zur Organisation unter den Kollegen zu stiften, und darum ersuche ich am Schlusse des Berichtes, alle Mitglieder immer recht zahlreich und regelmäßig an unseren Zusammenkunftsabenden zu erscheinen.

Lange.

Erlangen. Am 8. Oktober haben sich auch die Erlanger Kollegen zusammengescharrt, um einen Fachverein zu gründen. Es besteht derselbe bereits aus 22 Mitgliedern, welche alle bei der Gründung zugegen waren. Wollen wir nun hoffen, daß sich auch die übrigen Kollegen, welche sich bis jetzt von uns fernhielten, wenn sie auch gerade keinen pekuniären Nutzen aus dem Verein ziehen, an unserer guten und gerechten Sache betheiligen, denn sie werden doch wohl auch ein Scherlein für ihre reisenden Kollegen übrig haben. In der am 8. Oktober stattgefundenen Versammlung wurden zum Vorstand gewählt: Herr Ernst Sauerstein als erster, Herr Heinrich Schmidt als zweiter Vorsitzender, Otto Lehmann als Schriftführer, Herr Heinrich Kehl als Kassier, Herr Anton Gari und Herr Heinrich Siebenhaar als Beisitzer. Mit dem 1. Februar 1888 eröffnen wir unsere Zahlstelle. Wir werden in nächster Zeit auch einen Arbeitsnachweis führen und eine Buchbinderherberge errichten. Es wird dies später in dieser Zeitung bekannt gemacht, sowie auch die Höhe des Mitgliedsbeitrages. Mögen die Erlanger Kollegen lieber einem andern Verein Valet sagen und sich desto fester dem Fachverein anschließen, denn Besterer steht den Kollegen näher als irgend ein anderer Verein. Nun will ich noch wünschen, daß unser junger Fachverein emporblühe und gedeihe und ein würdiges Mitglied der Organisation werde.

Otto Lehmann.

Leipzig. Ermutigt durch die zahlreichen Beweise von dem Interesse für die Invalidenkasse für Buchbinder, Portefeulles, Cartonnagenarbeiter und Buntirer erlaubt sich der Vorstand derselben, die Leipziger Kollegen zum Eintritt in dieselbe aufzufordern und mit den neuen Aufnahmebedingungen, sowie mit den Bestimmungen über die Rechte und Pflichten der Mit-

glieder bekannt zu machen. Die Invalidenkasse für Buchbinder, Portefeulles, Cartonnagenarbeiter und Buntirer besitzt die Rechte einer juristischen Person, hat ihren Sitz in Leipzig und verfolgt den humanen Zweck, ihre Mitglieder in Fällen der Invalidität und in langen anhaltenden Krankheiten, in welchen die Gesamtmitrathenunterstützung nicht mehr wie 10 Mk. pro Woche beträgt, zu unterstützen. Die Kasse gewährt Freizügigkeit, d. h. jedes Mitglied kann Leipzig und Umgegend verlassen ohne seiner Rechte verlustig zu gehen, sobald die Abreise und die Erklärung Mitglied zu bleiben dem Kassierer bekannt gegeben ist. Diese Bestimmung ist ganz besonders für jüngere Kollegen, welche dem Ortswechsel mehr unterworfen sind, von Interesse, denn unsere Kasse ist die einzige für Buchbinder in Deutschland, welche bei Invalidität Unterstützung gewährt. Die Kasse ist gut und sicher fundirt, sie besitzt ein Vermögen von 87,213 Mk., welches in Staatspapieren und Sparkassenbüchern angelegt ist, hat gegen 600 Mitglieder, davon 6 auswärtig, 4 Mitglieder erhalten zur Zeit die Unterstützung (sein einziges Unterstützungsgehalt wurde bis jetzt abgewiesen). Die Aufnahme ist bedeutend erleichtert, indem laut Beschluß der Generalversammlung vom April 1886 die ärztliche Untersuchung bei derselben in Wegfall gekommen ist. Nachdem ein Fragebogen wahrheitsgetreu ausgefüllt, das Statut beim Kassierer unterschrieben, ist die Aufnahme vollzogen, für welche 1 Mk. zu entrichten ist. Die Unterstützung wird in 3 Klassen ausgezahlt: nach 1jähriger Mitgliedschaft 4 Mk., nach 10jähriger Mitgliedschaft 7 Mk. und nach 15jähriger Mitgliedschaft 10 Mk. pro Woche, dieselbe wird durch das Unfallversicherungsgezet nicht geschmälert, auch kann der Invalide noch bis zu 10 Mk. wöchentlich durch Arbeit oder sonst wie verdienen. Die wöchentliche Steuer beträgt 10 Pfg. Kollegen, welche sich in die Kasse aufnehmen lassen wollen, mögen sich wenden an den Kassierer Herrn A. Umberg, Thomaskirchhof 4, 2. Weitere Auskunft ertheilen die Vorstandes- und Ausschußmitglieder, sowie die Vertrauensmänner in den Werkstätten.

Der Vorstand.

Leipzig. In der Mitgliederversammlung unseres Fachvereins, am 8. Oktober, gab der Kassierer die Abrechnung vom Guten Montag, nach welcher die Ausgabe 290,69 Mk., dagegen die Einnahme 366,81 Mk. betrug, also ein Ueberschuß von 76,12 Mk. erzielt wurde. Als 2. Punkt der Tagesordnung gab Kollege Deyss einen Ueberblick über den Verkehr des Arbeitsnachweises, woraus wir erfahren, daß seit der Generalversammlung (20. Aug.), 37 fremde Kollegen zureisten und sich die Gesamtnachfrage auf 82 Personen belief. Als Nachtquartier benutzten 47 Fremde die Herberge. An Reiseunterstützungen wurden seit Einführung derselben (1. Sept. 1886) 89,80 Mk. ausgezahlt. Da man in einer früheren Versammlung des Fachvereins es bereits als einen großen Mißstand rügte, daß nur wenige von den zugereisten Kollegen die Herberge des Nachts benützten und der Wirth, weil er noch in manchen Fällen um das Schlafgebel geprellt wurde, in Folge dieser üblen Erfahrungen einigen Kollegen die Aufnahme verweigert hatte, so brachte der Vorstand, um in dieser Sache Remedur zu schaffen, den Antrag ein, durchreisenden Kollegen, welche bereits 26 Wochen Mitglieder eines dem § 1 unseres Statuts entsprechenden Vereines sind, vom 1. Nov. d. J. einen Zuschlag von 30 Pfg. zu gewähren, welche jedoch dem Wirth als Schlafgebel zu entrichten sind. Der Antrag wurde gegen 1 Stimme angenommen. Auf einige Ausführungen, daß der Zugang von Auswärts, besonders in den Monaten August und September ein enormer sei und diese Kollegen wohl glauben müssen, wunder welcher Reichtümer hier wohl zu erwerben sind, regt der Vorsitzende wieder die Ausgabe der Werkstättenstatistiken an, um denselben den Nachweis zu liefern, welche Böhne sie hier zu erwarten haben. Von anderen Seiten wurde hervorgehoben, daß man in Leipzig nicht im Stande sei, die Statistiken speziell auszufüllen, nicht allein die Statistiker, sondern selbst die Kollegen machen es unmöglich, da dieselben ihren Verdienst als Geheimniß gelten lassen und beim Einschreiben sich völlig verschämen, um ja die Nebenkollegen von ihrem Lohne nichts merken zu lassen. Durch einen Antrag wurde die Ausgabe von Statistiken dem Vorstand in die Hand gegeben. Nachdem noch beschlossen wurde, die nächste Versammlung zu Gunsten der Central-Krankenkasse, welche leider ihre Hauptversammlungen stets rücksichtslos an unserem Vereinsabende abhält, ausfallen zu lassen, erfolgte Schluß der Versammlung, welcher wieder ein Beweis war, daß die Interessen an den humanen Bestrebungen unserer Organisation immer mehr im Schwinden begriffen sind und selbst unser 1. Vorsitzender ganz und gar das Gelübde vergessen zu haben scheint, welches er seinen Wählern in der Generalversammlung zur Aufmunterung entgegenbrachte.

Leipzig. Mit innigem Behagen las ich den Bericht in Nr. 40 der Buchbinderzeitung über die Streit-

angelegenheit der Wagner'schen Buchbinderei in Bern. Es ist in der That ein freudiges Ereigniß, daß auch dort einmal das Licht der Erkenntniß zum Durchbruch kam, es mußte ja Jedem, auch dem Kurzsichtigsten endlich klar werden, daß eine gründliche Reform in diesem Geschäfte längst von Nothen sei und daß es nicht immer so bleiben kann. Wenn nur auch gerade nicht sehr viel erreicht wurde, so ist es immerhin ein Fortschritt und ist daraus der strikte Beweis ersichtlich, daß es lediglich an den Arbeitern selbst liegt, solche trasse Zustände, welche für sie entwürdigend sind, zu beseitigen. Möchten doch Alle endlich zur Einsicht gelangen, daß es ein Leichtes wäre, durch festes Zusammenhalten sich Besserung in jeder Beziehung zu schaffen. Möchten doch alle Arbeiter einmal begreifen, daß sie, die produktive Kraft, die Schöpfer alles Reichthums und Wohllebens es sind, welche die Mittel in den Händen haben sich eine menschenwürdige Existenz und humane Behandlung Seitens der Herren Prinzipale zu sichern und der maßlosen Willkür so mancher Arbeitgeber eine gewisse Grenze zu ziehen. Diese Mittel sind vor Allem Charakterfestigkeit, ein gewisser Grad Intelligenz und Achtung des eigenen Jchs. Wären diese Faktoren, welche naturgemäß feste Einigkeit zur Folge haben müssen, bei jedem Arbeiter vorhanden, so wäre es fast unmöglich, daß ein Prinzipal zu solchen Ausschreitungen sich vergebä wie es thatsächlich bei H. W. schon zu wiederholten malen vorgekommen ist. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, dem H. W. welche die zwei Stuttgarter Kollegen von der W. Bude entworfen haben, noch einige ergänzende Schattierungen zu verleihen, denn es ist durchaus nicht am Plage bei solchen Gelegenheiten schonende Zurückhaltung zu beobachten wie es die beiden Stuttgarter Kollegen gethan haben, in ihrem Bericht über die Streitangelegenheit, indem sie das Verhalten des Schriftführers lediglich einfach als bedauerlich bezeichnen. Bevor ich jedoch in meinem Thema weiterfahre, kann ich nicht umhin Einiges über die Einrichtungen des oben erwähnten Geschäftes, und was auch von Interesse sein dürfte, über die Grobheit des genannten Prinzipals der Wahrheit gemäß zu schreiben. H. W. der unbestritten eher den Eindruck eines behabigen Schlächtermeisters als den eines Buchbinders macht, ist im Allgemeinen heiterer Stimmung, welche sich in beständigem abwechselndem Singen und Pfeifen äußert und einem Menschenkenner den Gedankengang aus seinen Melodien errathen läßt. Fast möchte ich die Grobheit des H. W., welche sprichwörtlich geworden ist, als originell bezeichnen, wenn dieselbe nicht so häufig bedenkliche Dimensionen annähme. Im Moment noch in der rosigsten Laune, ist eine Kleinigkeit, welche manchmal gar keine Beachtung findet, geeignet, ihn in die größte Noth zu versetzen, dann rennt er die Werkstube auf und ab wie ein angeschossener Ueber und hagedicht fallen die Schimpfworte mit Ausdrücken gemischt, welche nicht wieder gegeben werden können ohne der Westheit auf die Frühe zu treten. Wehe denen, die seinen Zorn verschuldet, sie sind wahrlich nicht zu beneiden. Eine Probe seiner unmäßigen Festigkeit wird später folgen. Was die Geschäftseinrichtungen, zur Zeit als ich dort in Arbeit war, anbelangt, so kann ich mittheilen, daß die Arbeitszeit 11 Stunden war und eine Stunde Mittagszeit, Frühstück und Vesperpause gibt es nicht, hier kann geholt werden wenn man sich nicht erweichen läßt und bei Ueberzeitarbeit geht die Essenszeit auf Kosten des Arbeiters. Als Aufsichtsrath funktionirte die Frau, der Schwiegervater und der Bruder des H. W., ferner der Geschäftsführer und ein Lehrling (jetzt Gehilfe). Das Personal bestand aus drei Lehrlingen, 1 Hausknecht, einigen Arbeitern und vorwiegend in weiblichen Arbeitskräften, die eigentlich tonangebend sind und über dem Geschäftsführer stehen, in Folge dessen sich oftmals Scenen abspielten, deren Beschreibung einen ungeheuren Raum beanspruchen würde. Um nun wieder zu meinem Hauptobjekt zurückzukehren, so muß ich besonders betonen, daß es sehr bedauerlich ist, wenn ein Kollege, der das Amt eines Schriftführers im Buchbinderfachverein verwaltet und als völlig unabhängig, durch nichts an die Scholle gebunden ist, so gegen die Interessen des Vereines handelt. Das Wort bedauerlich ist jedoch viel zu milde, um einen solchen Charakter im rechten Lichte erscheinen zu lassen. Viele der werthen Leser werden sich vielleicht denken, wie ist es möglich, daß ein Kollege, der mit in der Vorstandschafft vertreten ist, so gegen die Vereinsprinzipien verstoßen konnte. Es werden sich wohl viele wundern, daß Kollege W. überhaupt sich zum Beitritt in den Fachverein und noch dazu zur Annahme eines Amtes in die Vorstandschafft bewegen lassen konnte, da ja aus dem Verhalten desselben gar nicht anzunehmen ist, daß er sich über den richtigen Zweck des Fachvereins überhaupt klar wurde. Wahrscheinlich hat er sich den Fachverein als Vergnügungs- oder höchstens als Unterstützungsverein gedacht und das Grundprinzip als Nebenfrage betrachtet, oder war es ihm nur darum zu thun, seinen Namen bekannt und sich populär zu machen, jedenfalls wer-

den sich die Kollegen nicht das Richtige herausdenken können, deshalb gestatte ich mir eine kleine Werkstübchenepitaphie zum Besten zu geben, nach dessen Bekanntheit sich gewiß Niemand mehr mit dem Gedanken trägt, wie konnte es vorkommen, daß Kollege L. so handelte. Es war ungefähr vor 1½ Jahren als ich bei Herrn W. arbeitete und Gelegenheit hatte, Betrachtungen der mannigfaltigsten Art zu machen. Ich meinstetlich muß gestehen, daß es so leidlich zum Aushalten war und habe mich überzeugt, daß dort der Grundsatz gilt, auf einem groben Klotz gehört ein grober Keil resp. ist diese Regel für solche Arbeiter maßgebend, welche auch etwas zu leisten vermögen. Andere sind eben der Spielball seiner Launen und eigentümlichen Willkür. Bewauerlicher noch hingegen sind solche Kollegen, die gute oder wenigstens brauchbare Arbeiter sind und dennoch es für nötig halten, durch ein unterwürfiges, einschmeichelndes, schmeichelelndes Wesen sich zu willenlosen Automaten ihrer Arbeitgeber zu machen. Wohl sind solche Leute sehr vielen Prinzipalen angenehm, aber geachtet sind sie keineswegs; ich hatte schon häufig Gelegenheit mich zu überzeugen, daß gerade solche Arbeiter oft manche Täuschungen über die Gesinnungsart ihrer Brotherrn erleben mußten. Ein Beispiel ist der Fall, den ich hier mitteile. Kollege S. hatte einmal in Abwesenheit des H. W. eine Parthie Schulbücher zu beschneiden, die fast durchweg unten nicht aufgetroffen waren und daher die Schmitze in ruppiges Aussehen hatten. Wohl sah er seinen Fehler ein, hielt es jedoch nicht für so schlimm, die Bücher wurden eingehängt, sich jedenfalls mit dem Gedanken tröstend, daß ja Jahr über so Manches zusammengehämmert wird, was sich nicht für eine Ausstellung eignen dürfte. Der Gedanke war nicht schlecht, aber es kam anders. Ein böses Gewitter lauerte bereits im Hintergrunde, welches sich mit fürchterlicher Behemung entlud, als H. W. die Werkstatt betrat und sein verderbbringender Blick sich sogleich auf die verhängnisvollen Bücher richtete. Wer hat die Büchsa die Schmitze? schreit er in grenzenloser Wuth. Ich! wagte Kollege L. kleinlaut zu erwidern. So! ist das an a Arbeit? Das ist ein Lausbubenarbeit. A. E. S. was hast du denn da gemacht? brüllt er den erschrockenen L. in verstümmeltem Schweizerdialekt an, und ehe derselbe sich nur richtig umschaut, Herr W. ihm eine Hand voll Bücher ein paar Mal um die Ohren haut und eine Fluß von Schimpfworten ergoß sich über den armen Sünder, welcher alles ruhig über sich ergehen ließ. Er hatte kein Wort der Entgegnung und arbeitete ruhig weiter, es fiel ihm nicht ein gegen ein solches Benehmen zu protestieren, Klage zu führen oder gar wie es die Mannes-ehre erheischt, sofort die Arbeit niederzulegen. Nichts von alledem. — Hört da nicht alle Gemüthlichkeit auf? Ist das nicht der reine Hohn, wenn ein solcher Kollege der Vorstandschaft eines Vereins angehört, dessen Hauptzweck die Besserstellung unseres niedergedrückten Gewerbes ist? Ja! in der Werkstatt muß man die Leute kennen lernen, da kann man am besten ihren Charakter beurtheilen. Bei den reichen Erfahrungen in meinem Buchbinderleben habe ich schon so Viele kennen gelernt, die zwar großmüthige Wirthshausrennomistinnen und gute Bierbankpolitiker sind, die aber in der Werkstatt die traurigste Rolle spielen. Ich schließe mit dem Wunsch, daß diese Zeilen die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlen möchten, nämlich die Selbstachtung zu wahren und das bereits erloschene Ehrgefühl so mancher Kollegen wieder neu zu beleben, und ich möchte namentlich noch auf die Agitationsnummer Nr. 44 unseres Fachorgans hinweisen, in der die immer größer werdende Nothwendigkeit der Organisation in recht drastischer Weise und vorzüglicher Klarheit deutlich geschildert ist. Es wäre zu wünschen, daß alle Kollegen unseres Gewerbes und verwandten Geschäftszweige diese hochwichtige oben erwähnte Nummer unserer Zeitung lesen und den Artikel beherzigen möchten, sie würden sich nicht länger mehr der Ansicht verschließen, daß nur durch Zusammenwirkung etwas geschaffen werden kann, welches jedem Einzelnen zu Gute kommt, denn unmöglich kann sich der denkende Arbeiter die Wahrheit verhehlen, daß bei der heutigen Produktionsweise und Arbeitseinteilung wir empfindlich Schaden leiden; also ist es eine Nothwendigkeit, daß wir durch geeinigtes Zusammenstreben gegen die erkannten Schäden ankämpfen, indem wir von einem einflussvollen humanen Wohlwollen unserer Arbeitgeber aus eigenem menschlichen Antriebe nichts zu erwarten haben. L. St.

Zürich. Der Buchbinder-Fachverein beging am 16. Oktober sein 4. Stiftungsfest. Ganz besonders ist zu erwähnen, daß am Vorabend des Stiftungsfestes dem Verein eine angenehme Ueberraschung zu Theil wurde. Während der Vereinsverhandlungen überreichte unser Gastgeber und Vereinswirth dem Vorstehenden ein Couvert, welchem beim Oeffnen ein blankes 20 Frankenstück in Gold entrollte; es war dieses ein Geschenk, welches Herrn Appenzeller z. Hofe dem Verein zu seinem 4. Stiftungsfeste zugebracht hatte.

Wir fühlen uns veranlaßt an dieser Stelle Herrn Appenzeller noch besonders unsern Dank auszusprechen. Am Sonntag Abend begann sich zwischen 6 und 7 Uhr der Saal z. Sonne im Untersträß allmählich mit Freunden und Bekannten unseres Vereins zu füllen. Als außergewöhnliches Kuriosum für unser 4. Stiftungsfest veranfaßten wir auch eine Gabenverloosung von Galanterieartikeln, welche in anerkennenswerther Weise von den Mitgliedern des Vereins selbst verfertigt wurden. Gleichzeitig sei auch erwähnt, daß unser früheres Mitglied, Kollege F. Weise, gegenwärtig in Berlin, den Verein mit einem originellen Geschenk überraschte, für welches wir ebenfalls an dieser Stelle unsern Dank aussprechen. Die Gaben selbst waren auf einem Tisch ausgestellt und übten gleich von vorneherein eine zauberische Anziehungskraft auf die Festbesucher aus. Der Jubel zur Glückseligkeit war so groß, daß in kaum einer Stunde schon sich sämmtliche Gaben in den Händen des glücklichen Publikums befanden. Die Verloosung ergab eine Einnahme von circa 80 Fr. Hierauf eröffnete Kollege Manz als Leiter des Festkomites die eigentliche Festsfeier, welche sodann durch einen Eröffnungsmarsch eingeleitet wurde; Kollege Bossrau sprach den Festprolog in meisterhafter Weise, was sehr viel zur Hebung der Feier beitrug. Ein vierstimmiges Quartett der Sängersektion des deutschen Arbeitervereins „Eintracht“ bot den anwesenden Gästen durch den Vortrag ernster und humoristischer Lieder manchen Genuß. Die Festsrede hatte bereitwilligst unser früherer Fachgenosse, Herr Dr. Greulich, jetziger schweizerischer Arbeitersekretär übernommen. Die Rede war im feuilletonistischen Styl gehalten und verbreitete sich der Redner über den Idealismus und Materialismus, knüpfte hieran

philosophische Betrachtungen über das Christenthum, welsch' Letzterem einen besonderen Beispruch abzugewinnen versuchte, als wäre gewissermaßen das Christenthum zur weiteren Kulturentwicklung nothwendig gewesen. Manche hebenfliche Physiognomien der anwesenden Gäste ließen daraus schließen, daß der wenigste Theil diese Ausführungen theilte. Ein Citat von Dr. Fr. Albert Lange, welches Redner zur Bekräftigung seiner Ausführungen anführte, bildete den Schluß der Rede. Ganz besonderen Beifall fanden die beiden ersten Deklamationen „An die Arbeiter“ und „Die heilige Allianz der Völker“, welche beide von Hgr. Sachau vorgetragen wurden. Zu erwähnen sind noch die beiden Lieder „Des Verbannten Traum“ und „Die drei Liebchen“ für Tenorsolo, welche von Kollege Grimm gesungen wurden. Außerordentliche Heiterkeit erregten auch die komischen Intermezzo's „Meister Pech beim Landsturm“, „Bäkenhubers Leiden“ und das komische Duett „Die Handwerksburschen“, welche von den beiden Komikern Weigeri vulgo „Kraß“ und Berger in recht drastischer Weise geboten wurden. Den Schluß bildete ein Tanzkränzchen mit Costüm, bei welchem sich „Jung und Alt“ bis Morgens 3 Uhr amüßte. Der Gesamtüberschuß beträgt ca. 150 Fr. — Das 4. Stiftungsfest des Buchbinderfachvereins Zürich wird gewiß jedem Kollegen noch lange eine angenehme Erinnerung sein.

Briefkasten der Expedition.

E. Trips, Dresden. Bei genauer Prüfung Ihrer Rechnung werden Sie finden, daß der Betrag nicht Mk. 32.20, sondern Mk. 33.20; bitte die fehlende Mark in Briefmarken einzuschicken.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck untersteht.)

Wittwen-Unterstützungskasse für Buchbinder u. s. w. zu Leipzig.

Unser diesjähriges

Mohlthätigkeits-Konzert,

bestehend aus Konzert, Prolog und Solovorträgen mit darauffolgendem Ball bis früh, findet

Sonnabend den 12. November, Abends 8 Uhr

291]

im großen Saale der Centralhalle

[4.—

statt, wozu alle Kollegen und deren Angehörige freundlichst eingeladen sind.

Der Vorstand.

NB. Programme à 50 Pfg. sind außer bei den Vorstandsmitgliedern und den Vertrauensmännern in den Werkstübchen, in folgenden Eigarrenhandlungen zu haben: Herr Dimeck, Grim. Steinweg. Herr Dieke, Nürnberger Straße, Herr Preßler, Gr. Windmühlenstraße und Herr Weise, Centralhalle; bei Letzterem am Konzertabende bis 8 Uhr Abends.

295]

Hannover.

[3.80

Montag den 14. November, Abends 8½ Uhr, im großen Saale des Odeon,

Große

öffentl. Buchbinder-Versammlung

Tagessordnung:

1. „Die gewerkschaftliche Bewegung und ihre Bedeutung“. Referent Herr F. Schaare aus Hildesheim.
2. „Nutzen und Schaden der Ueberzeit-Arbeit“. Referent Herr J. Tröge.

Sämmtliche Buchbinder sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Der Einberufer.

292]

Ein Buchbinder

[1.80

in reiferen Jahren, welcher die Buchbinderei einer Buchdruckerei u. Papierwaren-Fabrik (ca. 30 Köpfe) mit der gehörigen Umsicht und Energie leiten kann, findet sofort dauernde und angenehme Stellung. Nur erste und solide Kräfte wollen sich unter Einbindung ihrer Photographie und Gehaltsansprüche unter T. 40 an die Exp. d. Bl. wenden.

293]

Fürth.

[0.80

Die Kollegen Oskar Fischer aus Schneeburg (Sachsen) und Anton Schönbberger aus Neu-Ulm haben ihr Quittungsbuch verloren, um deren Rückgabe freundlichst gebeten wird.

Der Vorstand,
J. A. G. Spröde, Theaterstr. 14, 3.

294] Wer den Aufenthalt des Buchb. J. S. Württembergers aus Darmstadt weiß, wird gebeten seine Adresse halbmondtlich an mich einzufenden. [0.50
H. Mailwald, Flensburg.
Norderstr. 64.



296]